

(VI) Die weibliche Dimension der Migration in China

David Heck, Robert Ewers, Sarah Redeligx

1 Einleitung

In den gegenwärtig stattfindenden Transformationsprozessen der chinesischen Arbeitswelt stehen Arbeitsmigrantinnen vor besonderen Hürden. Die Grundprobleme können wie folgt zusammengefasst werden: der globale, unregulierte Kapitalismus, der zur Verelendung auf dem Land beiträgt und Frauen in prekäre und zunehmend informelle Arbeitsverhältnisse in den Städten treibt; das *hukou*-System, das den Migrantinnen (auch Migranten) eine städtische BürgerInnenschaft und somit soziale Absicherung verweigert; und das Bestehen traditioneller, patriarchaler Strukturen und Denkweisen, das zu Unterdrückung, Zwangsverheiratungen und generellen Benachteiligungen führt (Ngai 2005).

Nachdem die Kulturrevolution unter Mao noch zu einer Geschlechtergleichstellung und Entsexualisierung führen sollte, leben Geschlechter- und Einkommensungleichheiten nach der Öffnung der Märkte verstärkt wieder auf. Wiederum sind die Wanderarbeiterinnen die am meisten betroffene Gruppe, da sie überwiegend unter heiklen Bedingungen in der arbeitsintensiven Exportindustrie tätig sind.¹

Im Folgenden wird die These untersucht, dass sich aufgrund der schlechten Arbeitsbedingungen und der generellen Diskriminierung ein neues Bewusstsein und Solidarität unter den Wanderarbeiterinnen herausbilden, ein Prozess, der von einigen WissenschaftlerInnen bereits als Beginn einer „neuen Proletarisierung“ bezeichnet wird. Der Begriff der *dagongmei*, der „arbeitenden kleinen Schwester“, steht im Zentrum dieser Überlegungen. Weiterhin wird untersucht, ob dieses neue Klassenbewusstsein das Organisationspotenzial der Arbeiterinnen stärkt und somit eine Erklärung für die steigende Anzahl an kollektiven Aktionen und Protesten in den Fabriken und Produktionszonen darstellt.²

2 Die Arbeitsbedingungen der Wanderarbeiterinnen

Während männliche Wanderarbeiter überwiegend in Bauprojekten eine kurzzeitige Anstellung finden, arbeiten die meisten jungen, unverheirateten Wanderarbeiterinnen in Fabriken, im Handel, Handarbeitsgeschäften oder im informellen Haushalts- und Dienstleistungssektor. Zu beachten ist dabei, dass verheiratete Wanderarbeiterinnen, die tendenziell auch älter und weniger gebildet sind, nur selten eine Anstellung in Fabriken finden. Statt dessen sind diese vermehrt im Handel und Hausarbeit tätig, öfter selbstständig und arbeiten in vielen Fällen mit ihren Ehemännern zusammen (Roberts 2002: 497 ff.). 80% der zweiten Generation der Wanderarbeiterinnen sind unverheiratet (ACGB 2010). Der Unterschied von verheirateten und unverheirateten Wanderarbeiterinnen hängt direkt mit dem System chinesischer Fabriken zusammen. Gerade in den Sonderwirtschaftszonen machen Frauen durchschnittlich zwei Drittel der Beschäftigten aus (Wick 2005: 5). In den arbeitsintensiven Fabriken wird dabei bevorzugt auf junge, unverheiratete Wanderarbeiterinnen gesetzt, da diese die billigsten Arbeitskräfte und aufgrund des Überangebots jederzeit austauschbar sind. Im Gegensatz zu verheirateten Frauen, die ihre Kinder oft in die Städte mitbringen, müssen so keine Kindertagesstätten organisiert oder Mutterschaftsurlaub bezahlt werden (Roberts 2002: 501).

Wanderarbeiterinnen werden in der Regel in Massenunterkünften untergebracht, die an den Arbeitsplatz angeschlossen sind. Dies erlaubt den ArbeitgeberInnen, die Wanderarbeiterinnen zu kontrollieren. Die Miete wird direkt vom geringen Lohn abgezogen, der in der Regel unterhalb des Mindestlohns liegt. Trotz gesetzlicher Regelungen bleiben die vielen erzwungenen Überstunden häufig un- oder unterbezahlt. Nach dem Gesetz dürfen ArbeiterInnen maximal 40 Stunden in der Woche und 36 Überstunden

1 Die hierzu untersuchten Studien beziehen sich überwiegend auf die Sonderwirtschaftszonen (v. a. in der Provinz Guangdong), in denen durch eine besondere Wirtschaftspolitik hohe Auslandsinvestitionen ermöglicht werden sollen.

2 Aufgrund der geschlossenen Systemformation der chinesischen Wanderarbeiterinnen liegen für die Studie keine quantitativen Daten zu der Theorie des Proletarisierungsprozesses vor. Die angeführten Wissenschaftlerinnen arbeiten auf Basis von qualitativen Befunden in Form von Interviews.

im Monat arbeiten. Überstunden müssen erhöht entlohnt werden. Ein Arbeitsvertrag und eine Unfall- und Krankenversicherung sind ebenso gesetzlich vorgeschrieben (Ngai 2004: 33 ff.).

Einer Studie des *Ministry of Labour and Social Security* zufolge haben allerdings gerade einmal 12,5 % der WanderarbeiterInnen³ einen schriftlichen Vertrag mit ihrem Arbeitgeber (Li 2006: 14). Dies ist von großer Bedeutung, da sich die WanderarbeiterInnen ohne Vertrag nicht auf ihre Rechte berufen können. Über 50 % der Wanderarbeiterinnen waren nach einem Bericht des Frauenverbands von 2006 in informellen Arbeitsverhältnissen beschäftigt, während Wanderarbeiter öfter in formellen Arbeitsverhältnissen waren. Eine Studie in den fünf größten Städten Chinas zeigt, dass Wanderarbeiterinnen im Durchschnitt deutlich weniger als Wanderarbeiter verdienen (3,4 zu 4,8 Yuan pro Stunde) (Cooke 2008b: 29 ff.).

Da die Arbeitsbedingungen zunehmend in das Blickfeld der Öffentlichkeit geraten, stehen ArbeitgeberInnen der Fabriken unter dem Druck, Arbeitsstandards einhalten zu müssen. Eine Studie von Südwind hat aufgezeigt, dass in Zuliefererbetrieben für Adidas und Puma die Frauen täglich bis zu 5 Überstunden arbeiten müssen. Da dies gegen das chinesische Arbeitsrecht verstößt, werden Stechuhren für die Arbeiterinnen betätigt und gefälschte Arbeitszeitlisten erstellt (Wick 2005: 25). Die allgemeinen Lohnerhöhungen in China werden von den Sonderwirtschaftszonen trotz stark steigender Lebenshaltungskosten nicht umgesetzt. Das angestrebte Wirtschaftswachstum steht hier den „sozialistischen Politikzielen von Gleichheit, Frauenrechten und des Wohlstands für alle“ entgegen (Wichterich 2006: 144).

Nach mehreren Jahren intensiver Arbeit tragen die meisten Wanderarbeiterinnen der Fabriken gesundheitliche Schäden davon, für die sie keine Entschädigung bekommen. Neben den fehlenden Arbeitsverträgen besteht auch ein Problem darin, dass viele der Wanderarbeiterinnen nicht über ihre Rechte informiert sind und daher alle Widrigkeiten und Rechtsverstöße hinnehmen. Auch im Fall der Schwangerschaft glauben viele der Wanderarbeiterinnen, kündigen zu müssen. Dabei stünden ihnen 90 Tage Mutterschutz zu (Wick 2005: 24).

Auf der einen Seite macht dieses Ausbeutungssystem, vor allem in den Sonderwirtschaftszonen, Chinas Fabriken so profitabel und ist damit ein bedeutender Eckpfeiler des chinesischen Wirtschaftswachstums (Wichterich 2006: 145). Auf der anderen Seite zeigt sich aber auch, dass die schlechten Lebens- und Arbeitsbedingungen eine gemeinsame Identität als Basis für Widerstand schaffen können.

3 Das neue Selbstverständnis der *dagongmei*

In den letzten Jahren ist deutlich geworden, dass sich mit der Entwicklung vom sozialistischen Armenhaus zur globalen Wirtschaftsmacht eine neue Arbeiterinnenklasse formiert hat, die ihre neuen Ansprüche an ihr Leben und den Arbeitsalltag geltend macht. Im Zentrum der Auseinandersetzungen stehen die *dagongmei*, die geschlechtsbedingte Diskriminierung und untragbare Arbeitsbedingungen auf sich vereinen. Die *dagongmei* grenzen sich deutlich von der Arbeiterinnenschaft zu Zeiten Maos, den *gongren*, ab, die im Sinne des Realsozialismus nicht für den „kapitalistischen Chef“, sondern für den Staat, also für den „sozialistischen Chef“ arbeiteten, was lebenslange Beschäftigung, Unterkunft und Krankenversorgung und auch eine Betreuung der Kinder garantierte (Li/Ngai 2008: 9 f.). Die neuen Arbeitsbeziehungen bedeuten die Auflösung dieses Schutzes, der Wert der Arbeiterinnen wird nun durch den Markt festgesetzt, was aufgrund des großen Angebots ungelernter Kräfte zu den bereits genannten Arbeitsbedingungen führt. Die neue Etikettierung steht jedoch auch für eine individualisiertere und selbstbestimmtere Lebensplanung gegen arrangierte Ehen, despotische Vorgesetzte und Diskriminierung durch lokale Behörden (Jacka 2005).

Die erste Generation der nun nachträglich so benannten *dagongmei* wurde in den 1960er/1970er Jahren geboren und zog in die neuen Industriezonen Südchinas, besonders Shenzhen, um in der Spielzeug- und Elektronikindustrie zu arbeiten. Die zweite Generation, in der chinesischen Reformperiode in den späten 1970er/1980er Jahren geboren, drängte in den späten 1990er bis 2000er Jahren auf die städtischen Arbeitsmärkte. Zwar gibt es keinen tatsächlichen Bruch zwischen erster und zweiter Generation, jedoch haben sich die gesammelten negativen Arbeitserfahrungen der ersten Generation, die ausschließlich zur

3 Eine Aufschlüsselung nach Geschlechtern liegt nicht vor.

Unterstützung der Familie zeitweise zur Arbeit in die Städte zog, in der zweiten Generation akkumuliert und zu einem neuen Selbst- und Klassenverständnis geführt. Die zweite Generation der Wanderarbeiterinnen weist eine neue Form von Widerstand auf, die der ersten Generation fremd ist (Ngai/Huilin 2010: 37).⁴

Klassische Gründe der Migration von Wanderarbeiterinnen sind noch immer weitgehend sozialer beziehungsweise sozio-ökonomischer Natur. Sie migrieren meist entweder um zu heiraten oder zum Zweck der Arbeitsfindung in die Städte. Die Entscheidung, eine Arbeit in der Stadt zu suchen, wird entweder aus persönlichen Gründen (Befreiung aus den patriarchalen Strukturen, Selbstverwirklichung durch Eigenfinanzierung) oder aber aus der Verpflichtung gegenüber der Familie (Finanzierung der Eltern oder der Ausbildung des Bruders) heraus getroffen (Fan 1999: 959 ff.).

Die jungen *dagongmei* weisen ein zunehmendes Bedürfnis nach Individualisierung und eine größere Neigung zur städtischen Konsumkultur (Wohnung, Bildung, medizinische Versorgung, usw.) auf. Die Ambition, die Familie durch die Arbeit in den Städten zu unterstützen⁵, wird gepaart mit einem persönlichen Freiheitswunsch, der noch immer stark patriarchalisch geprägten Familienstruktur zumindest zeitweise zu entfliehen (Wildcat 2007: 28). Die Wanderarbeiterinnen, die ihr Elternhaus oft noch als Teenager verlassen, treffen in Städten jedoch meist auf eine Realität, die massiv von der erhofften Möglichkeit zur Selbstverwirklichung und Individualisierung abweicht und zu einer immensen Frustration über die dort vorgefundene Lebens- und Arbeitssituation führt (Ngai/Huilin 2010: 39).

Die Wanderarbeiterinnen profitieren nur sehr gering vom schnellen ökonomischen Wachstum der vergangenen Jahre. Durch extreme Einkommensungleichheit zwischen Bauern/Bäuerinnen und der städtischen Elite⁶ wurde eine soziostrukturelle Kluft zwischen Land und Stadt geschlagen, die eine Ausgrenzung der *dagongmei* an ihren temporären Arbeitsorten zur Folge hat. Die Hoffnung auf ein dauerhaft städtisches *hukou* und die damit verbundenen Privilegien werden meist zunichtegemacht. Die Zeit in der Stadt bringt bei vielen *dagongmei* eine Unsicherheit über ihre Identität mit sich, die in einer teilweisen Ablehnung der ländlichen Herkunft und einer möglichen urbanen Zugehörigkeit begründet ist (Jacka 2005: 212). Die tagtägliche Konfrontation mit der Realität in den Städten begünstigt das Entstehen eines neuen Klassenbewusstseins, das über die gemeinsame Klassenposition vermittelt wird und der „doppelten Verletzlichkeit“ als (1) Frauen und (2) aus dem ländlichen Raum entgegenwirkt. Zwar spielt die lokale Herkunft bei sozialen Zusammenschlüssen am Arbeitsplatz der Arbeiterinnen noch immer eine wichtige Rolle, zunehmend wichtiger ist jedoch die Identifikation als *dagongmei* und die daraus resultierende Abgrenzung zwischen ihnen (wir) und anderen (die) (Jacka 2005: 215).

Verschiedene WissenschaftlerInnen (Jacka 2005; Li/Ngai 2008; Ngai 2005; Ngai/Huilin 2010) sprechen vom Beginn einer neuen Proletarisierung, die in China atypisch verläuft. Anders als in der Marx'schen Definition von Proletarisierung sind Industrialisierung und Urbanisierung durch die Macht des *hukou*-Systems zwei getrennte Prozesse. Die zunehmende Klassenbildung wird jedoch dadurch nicht zwangsläufig beeinträchtigt. Tatsächlich können besonders zwei daraus folgende Faktoren als förderlich angesehen werden: Erstens birgt die Verweigerung der Städte, die *dagongmei* medizinisch zu versorgen oder ihnen soziale Güter und Dienstleistungen zukommen zu lassen, ein zusätzlich gemeinschaftsstiftendes Gefühl der Ausgrenzung in sich und zweitens können die *dagongmei* aufgrund ihrer geringen Löhne meist nur in Arbeitsunterkünften unterkommen, was ebenfalls einen Austausch fördert (Ngai/Huilin 2010: 42 f.). Die Folge dieser neuen Proletarisierung ist jedoch auch, dass sich die angestrebte

4 Beverly Silver stellt in ihren Untersuchungen fest, dass der in China zu beobachtende Anstieg der informellen Arbeitskämpfe einem generellen Phänomen folgt: Die zweite Arbeiterinnen-Generation, also die Nachfolgerinnen der ersten Generation, die temporär in die Städte zog, führen stets große Wellen von Unruhen an (Li/Ngai 2008: 7). Auch von offizieller Seite durch die chinesischen Gewerkschaften wird festgestellt, dass die ArbeiterInnenschaft zunehmend organisiert und bereit ist, den eigenen Rechten durch kollektive Aktionen Nachdruck zu verleihen (Pomfret/Buckley 2011: 3).

5 Zwar liegen auch hier keine nach Geschlecht aufgesplittete Zahlen vor, jedoch stellte das National Bureau of Statistics of China 2009 fest, dass die jüngeren MigrantInnen 37,2 Prozent ihres Einkommens zur Familie sendeten, während es bei den älteren noch 51,1 Prozent waren (Pomfret/Buckley 2011: 5).

6 Laut Gini-Index, der die Einkommensungleichheit misst (0: absolute Gleichheit; 1: absolute Ungleichheit), musste in den letzten Jahren ein stetiger Zuwachs der Einkommensungleichheit zwischen Stadt und Land in China gemessen werden. 0,29 im Jahr 1990 bis auf 0,42 im Jahr 2007 und 2010 0,47 (Sausmikat 2008: 2; Human Development Index). Ab einem Wert von 0,4 geht man allgemein von einem gefährlichen Wert für die Gesellschaft aus.

Individualisierung der *dagongmei* (bezogen auf das zukünftige Lebenskonzept) und die Proletarisierung nicht, wie im ursprünglichen Verständnis, zwangsläufig ausschließen, sondern aufgrund verschiedener Ausprägungsebenen (Individualisierung der Lebens- und Proletarisierung der Arbeitsverhältnisse), parallel verlaufen können. Neben dem gemeinschafts- und selbstbewusstseinsstiftenden Effekt und einer Stärkung gegenüber ArbeitgeberInnen (Einkommensverbesserung) bedeutet eine Proletarisierung auch einen sozialen Aufstieg (Wichterich 2006: 147). Die *dagongmei* treten aufgrund steter Geldüberweisungen zunehmend als ökonomische Akteurinnen und Ernährerinnen der Familien auf dem Land in Erscheinung (Ngai 1999).

Dennoch sind die derzeitigen Prozesse weit davon entfernt, als vollständige Proletarisierung bezeichnet werden zu können. Vielmehr befinden sich die *dagongmei* erst am Anfang einer ausgeprägten Klassenbildung, die noch viel Potenzial birgt.

4 Organisation und Partizipation der Arbeiterinnen

Zur Analyse der Partizipations- und Organisationsmöglichkeiten ist es sinnvoll, diese in formelle (offizielle Institutionen, Streitschlichtungsstellen, Petitionen, Gründung von Vereinigungen/NGOs etc.) und informelle (Streiks, Proteste, gegenseitige Unterstützung und Netzwerke, etc.) Tätigkeiten einzuteilen (Cooke 2008a: 45; Sausmikat 2008). Es wird sich zeigen, dass das neue Klassenbewusstsein vor allem im informellen Bereich eine wichtige Rolle spielt.

Es existieren zwei offizielle Institutionen: Der All-Chinesische Gewerkschaftsbund (ACGB), speziell deren *Women Worker's Department*, und der Frauenverband *All-China Women's Federation*. Beide sind auf allen Ebenen eng mit der Partei verknüpft und werden von dieser überwacht, was eine unabhängige Repräsentation verhindert.⁷ Somit bewegt sich deren Arbeit eher im Bereich der Bereitstellung von Information, Aufklärung sowie sozialer Serviceleistungen, anstatt in der Förderung von Selbstorganisation und unabhängiger Interessenartikulation (Cooke 2008a: 46 f.). Zudem werden beide Organisationen von allen Seiten verstärkt in Anspruch genommen und unter Leistungsdruck gesetzt, während gleichzeitig nur knappe Ressourcen für deren Arbeit zur Verfügung stehen. „In such a climate, women's issues are not a high priority“ (Cooke 2008a: 41). Die grundlegenden Probleme für die Arbeiterinnen werden so nicht angemessen bearbeitet: Das Bestehen von traditionellen Rollenbildern sowie die mangelnden Aufstiegsmöglichkeiten für Frauen, speziell in die Führungsbereiche von Staat und Partei (Cooke 2008a: 47). Hinzu kommt grundlegende Kritik am staatlich verordneten Feminismus: „In removing the agency from women, state-derived feminism has become increasingly unable to resist any backlash against women in the changing circumstances of market reform.“ (Howell 2002: 54)

Die weiteren formellen, offiziellen Spielräume werden zunehmend genutzt (Cooke 2008a: 45). Doch sobald diese verlassen werden, da bestimmte Interessen dort nicht artikuliert werden können bzw. dürfen, bewegen sich die Aktivitäten in die Informalität und damit in einer Grauzone bzw. der Illegalität (Heberer 2008: 84 ff.). Ob sie dann geduldet werden, hängt stark vom Wohlwollen lokaler Autoritäten und somit immer vom spezifischen, informellen Kontext ab. Es lässt sich daher kaum eine allgemeine Aussage bezüglich „verbotener“ und „erlaubter“ Interessen treffen. Unter diesen Bedingungen ist die größte Herausforderung für gesellschaftliche Akteure, informelle Spielregeln und Mechanismen zu beeinflussen und zu nutzen (durch Netzwerkbildung, geschickte Formulierung der Anliegen, Beeinflussung der öffentlichen Meinung, gezielte Kooperation mit staatlichen und Parteistrukturen, etc.) (Cheng/Ngok/Zhuang 2010: 1104 ff.; Zhang 2001: 173 ff.).

Diese Tatsache stellt das zentrale Problem dar, denn gerade die informellen Mechanismen bilden die Grundlage vieler genderspezifischer Probleme. So haben Frauen z. B. nicht dieselben Möglichkeiten wie Männer, wenn es um Aufbau und Pflege von *Guanxi*⁸ geht, da sie aufgrund traditioneller Rol-

7 So wies etwa ein Parteikader eine Mitarbeiterin des Frauenverbandes an, sich nicht stärker für die Rechte von Arbeitsmigrantinnen einzusetzen, da dies die Unternehmen zu stark einschränken würde (Yihong 2001: 128).

8 *Guanxi* beschreibt eine bestimmte Form von sozialen Beziehungen und Netzwerken, die in China traditionell eine wichtige Voraussetzung für politischen und wirtschaftlichen Erfolg darstellen und deren Bedeutung während der Reformen noch zugenommen haben. Sie gründen sich auf Gemeinsamkeiten (Herkunft, gemeinsame Erfahrungen, etc) und gegenseitiger Verpflichtungen. „Die

lenbilder nicht gleichberechtigt mit den Männern an sozialen, gemeinschaftsstiftenden Aktivitäten (Restaurantbesuche, gemeinsamer Alkoholkonsum, etc.) teilnehmen können. Die ländliche Herkunft von Arbeitsmigrantinnen und die damit verbundenen Vorurteile und Ressentiments erschweren dies zusätzlich. Außerdem haben sie meist nicht dieselbe materielle Basis wie die Männer, um in ihre *Guanxi*-Beziehungen zu investieren (Zhang 2011: 3, 12). *Guanxi* kann aber entscheidend sein, etwa um die Gründung oder Duldung einer NGO zu erwirken oder zu erreichen, dass die Artikulation und Organisation von „politisch brisanten“ Interessen und Ideen nicht sofort wieder verhindert wird (Cheng/ Ngok/Zhuang 2010; Heberer 2008: 93). Zwar mangelt es den Arbeiterinnen an *Guanxi*-Beziehungen in den urbanen Raum hinein, untereinander jedoch bilden sich durch das gemeinsame Schicksal und die räumliche Nähe schnell solche Verbindungen, die zunehmend als Grundlage für Proteste und Aktionen genutzt werden (Zhang 2011: 13). Zudem lassen sich durch die verstärkte Gruppenbildung eine Bündelung von Ressourcen sowie erweiterte Kontaktmöglichkeiten und Netzwerke erreichen. Hier spielt das neue Bewusstsein eine entscheidende Rolle.

Im Bereich der formellen Partizipationsformen ist eine steigende Anzahl von gesellschaftlichen Gruppierungen zu beobachten, die sich mit Gender-Themen befassen. Sie informieren, beraten und versuchen, Fraueninteressen in die Politik einzubringen.⁹ Eine größere, umfassendere Organisation, die über lokale, unpolitische Zusammenhänge hinausgeht, wurde bisher jedoch von der Regierung verhindert (Cooke 2008a: 46). Wirklich unabhängige NGO-Arbeit ist schwer zu realisieren. Die Hürden für die offizielle Registrierung sind hoch, registrierte Vereinigungen sind meist stark von der Partei kontrolliert und eng an den Frauenverband angegliedert (der sich manchmal selbst als Chinas größte NGO beschreibt (Zhang 2001: 159)). Nichtregistrierte Organisationen hingegen haben in der Regel nur sehr begrenzte Möglichkeiten und Reichweite. Die Abhängigkeit von häufig ausländischer finanzieller Unterstützung (z. B. durch Stiftungen) ist hoch. Zudem bietet das schwache Rechtssystem Chinas keinen verlässlichen Rahmen und Schutz oder beinhaltet stark restriktive Regelungen. Von einer Zivilgesellschaft im westlichen Sinne kann daher in China noch nicht gesprochen werden (Sausmikat 2008: 3 ff.; Lipinsky 2006: 26; Zhang 2001: 162 ff.).

Zwei Beispiele für NGOs, die sich speziell mit den Problemen weiblicher Arbeitsmigranten beschäftigen, sind das *Chinese Women Workers Network* (CWWN) und das *Cultural Development Center for Rural Women*. Typisch für derartige Organisationen ist jedoch, dass die Initiative zur Gründung nicht von der Zielgruppe selber, sondern aus eher akademischem Umfeld ausging (Lipinsky 2006: 27; Sausmikat 2008: 5). Dies zu ändern ist langfristig das Ziel von Organisationen wie dem CWWN:

„Migrant women workers sharing a collective identity are forming an emerging new force in Chinese society. CWWN envisions crafting a movement from the bottom-up for the millions of migrant workers who form the backbone of its booming export economy, and it does so by training workers and local organizers, and building international labor solidarity.“ (Chan 2006: 25)

Eine wirkliche Organisation der Arbeiterinnen „von unten“ ist demnach noch nicht auf breiter Basis zu beobachten. Die Lage der Migrantinnen hat sich bisher nur geringfügig verbessert (Sausmikat 2008: 9). Dies, kombiniert mit der Frustration durch die mangelnden Partizipationsmöglichkeiten, führt nun dazu, dass die Frauen im Bereich informeller, spontaner Aktionen wie Protesten oder Streiks immer stärker beteiligt sind und vermehrt Führungsrollen übernehmen (Cooke 2008a: 45; Chan 2006: 23): „While the breakdown by statistics by gender is not available, it is reasonable to suggest that a large proportion of the workers involved are female, as they tend to be clustered in low-paid jobs [...]“ (Cooke 2008a: 45). Auch in den Berichten einzelner Arbeiterinnen ist dieser Trend zu erkennen. Ein Klassenbewusstsein entsteht, was für die Zukunft eine weiter erstarkende Arbeiterinnenbewegung vermuten lässt (Chan/

Nutzbarmachung von *Guanxi* erfordert, dass beide Seiten etwas geben können (wie Einfluss, Protektion, Zugang zu knappen Gütern und Dienstleistungen, Aufstiegs- und Gewinnchancen.) Zu einflussreichen Personen, zu denen keine Verbindungen bestehen, werden Beziehungen „geknüpft“ [...]“ (Heberer 2008: 92).

9 Entscheidender Einfluss auf diese Entwicklung ging von der „United Nations Fourth World Conference on Women“ und dem parallel stattfindenden NGO-Forum in China im Jahr 1995 aus. Die „Idee“ einer NGO wurde hier erstmals in China eingeführt, hinterließ großen Eindruck und konnte Fuß fassen (Bohong 2001: 141; Zhang 2001: 170). NGOs in westlichem Sinne jedoch existieren China nicht, obwohl die Arbeit und der Einfluss der Organisationen durchaus vergleichbar sein kann (Zhang 2001).

Ngai 2009: 302). Wie bereits erwähnt, spielen die *dagongmei* der zweiten Generation hier eine wichtige Rolle.

5 Fazit

Das neue Selbstverständnis der zweiten Generation der *dagongmei* spielt eine wichtige Rolle bei der Artikulation und Verbesserung von geschlechtsspezifischen Lebens- und Arbeitsbedingungen. Bereits jetzt lässt sich eine positive Wirkung der noch unvollendeten Proletarisierung auf die Solidarisierung und das Organisationspotenzial der Wanderarbeiterinnen, insbesondere im Bereich informeller Aktivitäten, feststellen. Es besteht Grund zur Annahme, dass dieser Zusammenhang zukünftig an Relevanz gewinnen wird. „Die Wanderarbeiterinnen sind noch [...] davon entfernt, eine einheitliche neue Arbeiterklasse zu sein, auch wenn sich das im Zuge der sozialen Konflikte schnell ändern kann.“ (Wildcat 2007: 19)

Von grundlegender Bedeutung für die Arbeitssituation der Wanderarbeiterinnen ist zum einen das Bewusstsein über ihre Rechte, zum anderen aber auch die Formalität ihrer Arbeitsverhältnisse. Mit der Öffnung der Märkte wurde zwar eine Vielzahl an neuen Arbeitsplätzen für Wanderarbeiterinnen geschaffen. Diese sind aber überwiegend informell, und Wanderarbeiterinnen besitzen meistens keinen Arbeitsvertrag, wodurch sie unter den oben genannten Arbeitsbedingungen leiden müssen. Eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen muss bei der Formalisierung der Arbeitsverhältnisse ansetzen. Dafür ist es nötig, dass Wanderarbeiterinnen über ihre Rechte aufgeklärt werden. Vermehrte kollektive Aktionen und eine zunehmende Proletarisierung der Wanderarbeiterinnen können zur Einhaltung von Standards verhelfen, da die internationale Öffentlichkeit bereits auf die Arbeitsbedingungen aufmerksam geworden ist und Chinas ArbeitgeberInnen unter einem erhöhten Druck stehen.

Auch über die konkreten Arbeitsbedingungen hinaus hat das neue Bewusstsein, auf kollektiver wie individueller Ebene, Auswirkungen auf das Leben der Frauen in China. Die besonderen Schwierigkeiten, mit denen Frauen im Allgemeinen, und weibliche Arbeitsmigrantinnen im Speziellen konfrontiert sind, das Schaffen einer eigenen ökonomischen Basis und das Heraustreten aus traditionellen, ländlichen Strukturen haben auch einen emanzipierenden Effekt (Yu 2007).

Literatur

- Bohong, Liu (2001): The All China Women's Federation and Women's NGOs. In: Chinese Women Organizing: Cadres, Feminists, Muslims, Queers. Edited by Ping-Chun Hsiung, Maria Jaschok and Cecilia N. Milwertz. Oxford, New York: Berg: 141–157.
- Chan, Chris K.-C. und Ngai, Pun (2009): The making of a new working class? A study of collective actions of migrant workers in South China. In: China Quarterly 19, No. 198: 287–303.
- Chan, Jenny W.-L. (2006): Chinese Women Workers Organize in the Export Zone. In: New Labor Forum 15, No. 1: 19–27.
- Cheng, Joseph Y. S., Ngok, Kinglun und Zhuang, Wenjia (2010): The Survival and Development Space for China's Labor NGOs: Informal Politics and Its Uncertainty. In: Asian Survey 50, No. 6: 1082–1106.
- Cooke, Fang L. (2008a): China: Labour organizations representing women. In: Women and Labour Organizing in Asia: Diversity, Autonomy and Activism. Edited by Kaye Broadbent and Michele Ford. London, New York: Routledge: 34–49.
- Cooke, Fang L. (2008b): Labour Market Regulations and Informal Employment in China: To What Extent are Workers Protected? Unpublished manuscript, Paper for the Third China Task Force Annual Meeting, 25–26 June 2008.
- Fan, C. C. (1999): Migration in a Socialist Transitional Economy: Heterogeneity, Socioeconomic and Spatial Characteristics of Migrants in China and Guangdong Province. In: International Migration Review 33, No. 4: 954–987.

- Heberer, Thomas (2008): Das politische System der VR China im Prozess des Wandels. In: Einführung in die politischen Systeme Ostasiens: VR China, Hongkong, Japan, Nordkorea, Südkorea, Taiwan. Edited by Thomas Heberer. 2nd ed., Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften: 21–178.
- Howell, Jude (2002): Women's Political Participation in China: Struggling to Hold Up Half the Sky. In: *Parliamentary Affairs* 55, No. 1: 43–56.
- Jacka, Tamara (2005): *Rural Women in Urban China: Gender, Migration, and Social Change*. Armonk, NY: M. E. Sharpe, Inc.
- Li, Shi (2008): *Rural Migrant Workers in China: Scenario, Challenges and Public Policy*. ILO Working Paper 89. Geneva.
- Li, Wanwei und Ngai, Pun (2008): *Dagongmei: Arbeiterinnen aus Chinas Weltmarktfabriken erzählen*. Berlin [u. a.]: Assoziation A.
- Lipinsky, Astrid (2006): Frauen-NGO in China: Keine Frauenorganisationen nach westlichem Muster. *Menschenrechte für die Frau*, No. 4: 26–27.
- Ngai, Pun (1999): *Becoming Dagongmei (Working Girls): The Politics of Identity and Difference in Reform China*. In: *The China Journal*, No. 42: 1–18.
- Ngai, Pun (2004): *Women Workers and Precarious Employment in Shenzhen Special Economic Zone, China*. *Gender and Development* 12, No. 2: 29–36.
- Ngai, Pun (2005): *Made in China: Women factory workers in a global workplace*. Durham (NC), Hong Kong: Duke University Press; Hong Kong University Press.
- Ngai, Pun und Huilin, Lu (2010): Unvollendete Proletarisierung: Das Selbst, die Wut und die Klassenaktionen der zweiten Generation von BauernarbeiterInnen im heutigen China. In: *Sozialgeschichte. Online-Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts*, No. 12: 36–69.
- Roberts, Kenneth (2002): *Female Labor Migrants to Shanghai: Temporary "Floaters" or Potential Settlers?* In: *International Migration Review* 36, No. 2: 492–519.
- Wichterich, Christa (2006): Die Wiederfindung von Geschlechterungleichheiten im roten Neoliberalismus. In: *Das Argument* 268, No. 4: 143–150.
- Wick, Ingeborg (2005): *Nähen für den Weltmarkt: Frauenarbeit in freien Exportzonen und der Schattenwirtschaft; Länderbeispiele China, Indonesien und Sri Lanka. – Modemultis auf dem Prüfstand 5*. Siegburg: SÜDWIND e. V.
- Yihong, Jin (2001): *The All China Women's Federation: Challenges and Trends*. In: *Chinese Women Organizing: Cadres, Feminists, Muslims, Queers*. Edited by Ping-Chun Hsiung, Maria Jaschok and Cecilia Milwertz. Oxford, New York: Berg: 123–140.
- Yu, Tseun K. (2007): *An Empowerment Approach to Female Migration: A case study of China's Manufacturing Industry*. Working Paper Series No. 7-79. London: LSE.
- Zhang, Naihua (2001): Searching for 'Authentic' NGOs: The NGO Discourse and Women's Organization in China. In: *Chinese Women Organizing: Cadres, Feminists, Muslims, Queers*. Edited by Ping-Chun Hsiung, Maria Jaschok and Cecilia Milwertz. Oxford, New York: Berg: 159–179.
- Zhang, Nana (2011): The Impact of Guanxi Networks on the Employment Relations of Rural Migrant Women in Contemporary China. In: *Industrial Relations Journal* 42, No. 6: 580–595 (1–16).

Internetquellen

- ACGB (2010): *Xinshengdai nongmingong wenti de yanjiu baogao (Forschungsbericht zu den Problemen von Migrantinnen und Migranten der neuen Generation)*. <http://www.youngmigrants.org/ew/uploadfile/20100729133352619.pdf>, Seite 5 (2. Februar 2012).
- Human Development Index China. <http://www.nationmaster.com/country/ch-china/eco-economy> (30. Januar 2012).

Pomfret, James und Chris Buckley (2011): China Migrant Unrest Exposes Generational Faultline. <http://ca.reuters.com/article/newsOne/idCATRE75S0PU20110629> (16. Februar 2012).

Sausmikat, Nora (2008): Die Rolle Chinas (GO)NGOs für eine gendergerechte Demokratisierung. <http://www.asienhaus.de/public/archiv/zivilgesell-china08-sausmikat.pdf> (16. Dezember 2011).

Wildcat (2007): Gesichter der Wanderung: Lage und Proteste der „neuen“ Arbeiterklassen. In: Unruhen in China. Special issue, Wildcat, No. 80: 18–28. http://www.gongchao.org/static/pdf/Unruhen%20in%20China_wildcat%2080.pdf (16. Februar 2012).